Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 50

Artikel: Kandersteg im Winter

Autor: Widmann, J.V.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643014

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Totenstille!

Dann brach Tante Amelie rücksichtsloß aus:

"Hab ich's nicht gesagt? Habe ich es nicht gleich von Anfang an gesagt? Da seht ihr's! Das Gewissen hat sie aus unserm reinen Haus getrieben! Das ift allemal nichts mit so italienischen Gräfinnen!" Triumphierend sah sie ihren Bruder au, der leise mit den Fingern auf den Tisch trommelte und vor sich hinsah.

Tante Amelie stand geräuschvoll auf, ging auf ihr Zimmer und sette sich an ihren Schreibtisch, um ihrer Freundin Louise zu berichten. Sie war emport! Durch die Flucht der Gräfin kam fie sich verkurzt, beraubt vor. Aber wenn diese freche Person auch dem irdischen Strafgericht entstohen war, dem himmlischen würde sie nicht entstiehen! Das wußte die Tante. Und darauf verließ sie sich.

Tante Amelie schrieb, und die Feder fratte und spritte

die Tinte weit umber.

Unten hatte eines nach dem andern den Frühstückstisch

In seinem Zimmer lag der Blinde auf dem Bett, den Kopf in die Kissen gewühlt und erstickte fast an seinem Schluchzen.

"Sie hat gespielt mit mir! Sie hat mich gar nicht geliebt! Und ich! Und ich - Madonna! Meine Madonna! Was habe ich nun noch!" In grenzenloser Verzweiflung lag er da.

Die Frau Pfarrer stand noch immer nachdenklich im Eßzimmer am Fenfter und sah zur Poft hinüber. Dann begann sie abzuräumen und stieg darauf in ihr Schlafzimmer hinauf, um ihr "Bestes" wieder mit dem gewöhnlichen Grauen zu vertauschen.

Sie fühlte sich angeregt. Einerseits triumphierte bescheiden ihre Tugend, andererseits empfand sie einen seltsamen Reiz. Sie hatte etwas erlebt! Etwas, das sie nur vom Hörensagen kannte!

Bufrieden streifte fie die Aermel in die Sobe, um ihr Bett zu machen.

"Heute brauche ich keine Nachspeise zu backen," dachte sie dabei. "Da komme ich endlich dazu, die Borte an mein Rleid zu nähen.

Vor ihrem Fenster lachten die Kinder. Sie saßen auf bem Apfelbaum und agen die Schokolade, die ihnen die Gräfin Grifapulli hinterlaffen. Sie agen, bis sie nicht mehr konnten und ihnen schlecht wurde.

Pips, der Gymnasiast, war nicht dabei, obgleich er sonst Schokolade nicht verachtete.

Er hatte sich in die Laube geflüchtet und stöhnte bort vor Enttäuschung und Born und streckte die geballten Fäuste gen Himmel.

Er fluchte dem Tag, an dem die Gräfin Grisapulli in

sein Leben getreten.

Dann machte er einen dicken Strich durch das, was er gestern in sein Tagebuch geschrieben und schmierte mit großen, trobigen Buchstaben darunter: "Die Weiber sind falsch! Alle! Und schlecht! Und seige! D, wie recht hat Schopenhauer!" Und dabei liesen ihm die dicken Tränen über die Wangen.

Bornig wischte er sie weg. Da sah er ein paar schöne, schwarze Maulbeeren, die an der Laube versührerisch glänzten und

steckte eine in den Mund, sich selbst zum Trost. Er aß und aß und grafte förmlich. Als er nicht mehr konnte, setzte er sich an den Tisch und machte ein Gedicht. "Gist!" war es überschrieben und reimte sich.

Es war den ganzen Tag recht still im Pfarrhaus von

Dem Pfarrer hätte das nur angenehm sein sollen, denn er arbeitete an seiner Predigt. Das heißt, er arbeitete eigent-lich nicht, sondern-ging ruhelos in seiner Stube auf und ab.

Auf dem Tisch lag das aufgeschlagene Buch, aus dem die junge Gräfin Deutsch vorgelesen hatte.

Ach ja! Da stand das alte Ledersofa schwarz und schwer= fällig in einer Ecke wie immer, und der verblaßte Teppich auf dem Tisch mit dem großen, gelben Fleck ärgerte ihn wieder wie früher.

Wenn die weiße, glänzende Geftalt hinter dem Tisch

gesessen, vergaß er nach dem Fleck zu sehen. Wie anmutig war sie gewesen! Wie hatte er sich an ihrer Grazie erfreut! Wie ein Leuchten war es von ihr ausgegangen.

Das war jett erloschen.

Um des Pfarrers Seele legte es sich wie Spinnweben. Sein ganzes Leben wollte ihm obe vorkommen. Er trat an das Fenster.

Die Berge grüßten herein. Ihre Schönheit war so groß, und die Wirkung dieser Schönheit auf den Mann am Fenfter so stark, daß ihm die Augen feucht werden wollten in dankbarer Freude.

"Auch so bleibt mir noch Schönes genug!" dachte er und ging entschlossen an seine Arbeit.

Kandersteg im Winter.

Don J. D. Widmann.

Borbemerkung der Redaktion.

"Reiner, weißer Schnee, o schneie . . . "

In diesen trüben, naffen, kotigen Wintertagen tut es uns in der Seele wohl zu wissen, daß — nur wenige Stunden Eisenbahnfahrt und eine kurze Wegesstrecke — droben in unseren Bergen der wirkliche, wahre Winter zu finden ist; der poetische Winter mit weißen Schneefeldern und glatten Gijesflächen, mit schneebehangenen Tannen und eisgepanzerten Waffer= fällen. Freilich möchte man auch gleich ein reicher Engländer oder sonst einer dieser unabhängigen, jungen, lebens= und tatenlustigen Menschen und nicht ein an die Werkbank des Lebens gesesseites Arbeits= und Sorgentier sein, um die Herrlichkeiten des Bergwinters selbsteigen aufsuchen zu können und erlebend zu genießen. Für die meisten von uns ift das ein frommer Wunsch und wir muffen froh sein, wenn uns ein guter Freund berichtet, wie 's ist und was er erlebt bort oben.

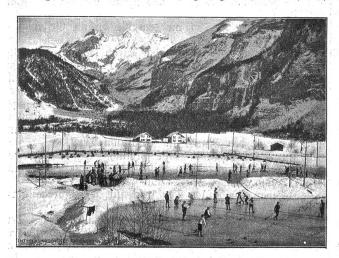
Könnten wir uns da einen beredteren und würdigeren

verhältnisse überholt ist (Bahnbau 2c.) glaubten wir weglassen

Ein wehmutsvolles Erinnern an den herrlichen Menschen und Dichter begleitet uns bei der Lekture diefer letten feiner unzähligen gemüts= und schönheitstiefen Wanderstudien. Und ein Dankgefühl steigt in uns auf, daß er uns gelehrt hat zu wandern: mit Augen um und um für die Schönheiten der Welt oder, wie er bescheiden von sich sagt, mit Augen, die von unsern heimischen Künstlern das Sehen gelernt haben, und mit einem empfänglichen Herzen zugleich, das Menschen und Tiere und selbst ein Hahnensublämchen nicht unbeachtet am Wege stehen läßt.

So lassen wir denn den Dichter sprechen.

Einer kleinen gelben Hahnensußblüte, die ich im Sommer im Gafterntal pflückte und in ein Anhängsel meiner Uhrkette, einen gläsernen Schneewittchensarg, legte, in dem sie ihre



Die Eisbahn in Kandersteg.

frische Farbe behielt, diesem Elschen hatte ich es damals versprochen: ich bringe dich wieder hieher, wenn alles in Sis und Schnee starrt, wenn deine Schwestern längst verschwunzen sind; du sollst dein stilles Alpental, wenn auch nur als ein abgeschiedenes Blumengeistlein, in all seiner Winterherrslichkeit schauen, wie noch keine Blume oder Blüte es jemals gesehen hat.

Es war ein etwas leichtsinniges Versprechen; aber fast wider Erwarten habe ich an einem Januarsonntag mein Wort einzulösen vermocht.

Im offenen Schlitten, den uns Herr Viktor Egger vom Hotel Viktoria in Kandersteg entgegengesandt und vorsorglich mit reichlichem Pelzwerk und Decken und sogar mit einer Wärmssache ausgerüftet hatte, suhren wir um 2 Uhr nachmittags in die beschneite Landschaft hinaus. Luftig klangen die Schellen des mit flatternden roten und weißen Roßharbüsselns stattlich herausgeputten Pferdchens, das mächtig ausgriff und uns trotz der bedeutenden Steigung in etwas weniger als zwei Stunden in das gesiebte, schöne Hochtalhinausbrachte. Ist schon in der Gebene dei guten Schneeverhältnissen eine Schlittensahrt ein großes Vergnügen, so wurde sie hier, wo rechts und links die gewaltigen Vergftöcke das nicht zu enge Tal begrenzen, und an den Felsen da und dort die Sismassen Genuß landschaftlicher Schönheit, wozu auch die beiden Vurgruinen auf ihren Hügesen, die alte Tellenburg bei Frutigen und die Felsenburg in der Gegend des blauen Sees, das ihrige beitrugen.

Das Herrlichste aber war — nach Neberwindung jener letzen steilen Kehren, die aufwärts nur in langsamem Fahren bewältigt werden, die Einfahrt in den ebenen, rings von seinen Bergen eingeschlossenen Talboden Kanderstegs. Der Schnee lag bei der sast senkten Steilheit der großen Gedirgsstöcke, die ihn einschließen, auf den Felsabhängen der Birre, des Gellihorns u. s. w., oder in der Tannenwaldung des Fisistockes nicht so reichlich, daß die Berge mit der von Millionen Eiskristallen glänzenden Talsoble zusammen nur eine einzige weiße flimmernde Masse bildeten, sondern im Gegenteil gewährten sie durch ihre dunkeln Wände einen dem Auge sehr wohltuenden Gegensatzu dem verschneiten Grunde des Talbodens; nur die ganz großen Majestäten der Blümlisalp, des Dolbenhorns, Balmhorns u. s. w. waren natürlich die tief hinab weiß; doch sah man ihre Gletscher bläulich durchschimmern.

Im Viktoriahotel fanden wir den uns verwöhnten

Stadtmenschen so angenehmen, ja notwendigen Komfort eines wohlausgestatteten Winterkurvrtes in genügendem Maße vor. Die Zeiten sind ja nun für unsere Alpen endgültig vorüber, wo der Winter ihnen ein stilles Ausruhen bringt, wie es in Hallers "Alpen" heißt:

"Hat nun die müde Welt sich in den Frost begraben, Der Berge Täser Sis, die Spigen Schnee bedeckt, Ruht das erschöpfte Feld nun aus für neue Gaben, Weil ein kristallner Damm der Flüsse Lauf versteckt: Dann zieht sich auch der Hirt in die beschneiten Hickner Balken sichten, Wo setter Hickner Damps die dürren Balken schwärzt; Hier zahlt die süge Ruh die Müh, die er erlitten, Der sorgenlose Tag wird sreudig durchgescherzt, Und wenn die Nachbarn sich zu seinem Herde setzen, So weiß ihr klug Gespräch auch weise zu ergegen."

Zwar für die einzelnen Bewohner der kleinen Holzhäuschen von Kandersteg trifft diese Schilderung im ganzen noch zu, mit Ausnahme des Berses, der wohl niemals und nirgends in unsern Alpen der Wirklichkeit entsprach: "Der sorgenlose Tag wird freudig durchgescherzt." Denn auch der Vintertag bringt dem Aespler harte Arbeit im Walde; wir sahen die Mannen, schon auf der Herscht, mit ihren schwerbeladenen Folzschlitten an den nächsten Abhängen ihr gefahrvolles Tagewerk verrichten. Im übrigen aber erschien Kandersteg, als der Benjamin unter den Winterkurvrten der Berner Alpen, in diesem Jahre noch als ein in winterliche Stille gebettetes Dorf, wo lange nicht so viel los war, als wie in Abelboden oder gar in Grindelwald, und ich gestehe, daß mir diese verhältnismäßige Unberührtheit der eingeborenen Bevölkerung von der touristischen Wintersrischlerei einen besonders angenehmen Eindruck machte.

An jenem Winternachmittag wußte ich glücklicherweise noch nichts von der im Kate der Sisendahngötter unseres Landes sich vorbereitenden Vergewaltigung des in der wundervollen Ruhe seiner Schneedecke schlummernden Talbodens. Handes erging ich mich mit meiner Vegleiterin auf der durch den Verkehr der Holzschlitten leidlich gedahnten Straße. Man kann da, vom Bühlbade angefangen dis an die hinterste Vergwand, wo die Kehren des Passes beginnen, wohl eine Stunde lang eben fortgesen in fortwährender Vetrachtung des großartigen Talkessels. Die Kander, die im Sommer dort mit wildem Brausen ihre gelblichen Wellen vorübertreibt, war jest ein sanst fließender Vach klaren Wassers, ihr besuchigtes Rauschen der einzige Laut in der großen Sille des kalten Wintertages, der sich seinem Ende entgegenneigte. In den Häuschen unter den schneedelasteten Dächern wurden schon die Lichter angezündet, so auch in einem abseits der Straße liegenden ältesten und schwisten Hause, das mit seinem bemalten Giebel und dem Schmuck ziervoller Schnitzere ein klasse



Wintervergnügen im Kandertal.

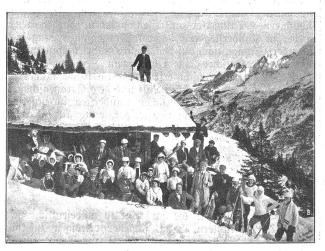
fisches Beispiel alpinen Bernerstils vorstellt; Herr Egger, dem es gehört, hat es einer englischen Familie vermietet. Am Abend tummeln sich die nicht zahlreichen Gäste des Hotels auf einer kleinen Gisbahn hinter dem Gasthof, die auch bis tief in die Nacht von großen elektrischen Bogenlampen erleuchtet wurde. Wie mögen die Gemsen — die man am Tage zuweilen durch ein treffliches Fernrohr des Wirtes an den Rasenbändern der Blümlisalp und des Dolbenhorns beobachten kann nachts aus ihrer Höhe nach diesen wundersamen Mondkugeln des Tales äugen! Auch würden die weithin= strahlenden Lichter verirrten Wan= derern ein Wahrzeichen sein, wenn es jeht im Winter hier solche geben könnte. Aber der Gemmipaß ist durch den Schnee gesperrt; jeder Verkehr nach dem Wallis stockt. Im Schwarenbachwirtshause überwinsterte in diesem Jahre als Hüter des Haufes in der furchtbaren Einöde ein achtzehnjähriger Jüngling aus Randersteg mit seinem treuen Hunde. Noch monatelang, tief in den Früh-

ling hinein, bleibt er von allem Umgang mit Menschen abgeschnitten, da mit den ersten wärmeren Tagen die Lawinen sich einstellen, die das Begehen des Passes noch gefährlicher machen. Es gehört außer körperlicher Rüstigkeit viel Mut, es gehören starke Nerven und vielleicht auch ein gewisser Mangel an Phantasie dazu, um die vielen langen Winternächte solcher Einzelhaft in der Schnee- und Eiswüste des

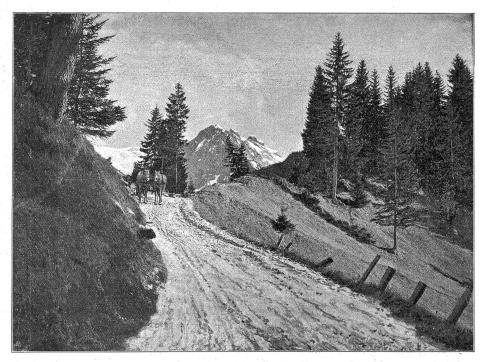
Hochgebirgs furchtlos zu ertragen.

Des anbern Morgens — ein Sonntag Vormittag — führte ich meinen Vorsatz aus, die kleine Hahnenfußblüte ins Gasterntal an die Stelle zu bringen, wo ich sie im Sommer gepflückt hatte. Im Schlitten fuhren wir die Hormmi, wo meine Frau zurückblieb, während der junge Vursche, der uns gesahren hatte, mir im knietiesen Schnee voranstapste. Ich hatte einen der Skistäbe des Hotels mitgenommen, der mir namentlich für den Nückweg gute Dienste leisten sollte, da ich lleberschuhe trug, welche den ganzen Fuß umschlossen und so zwar gegen den Schnee tressslichen Schutz, aber gegen das Ausgleiten beim Hinabsteigen auf abschüfsigem Wege zu wenig Halt gewährten.

Ein mächtiger Adler, den auch der Wirt des Gemmi=



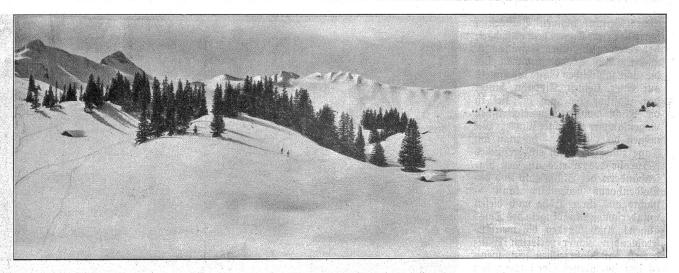
Wintersport am Oeschinensee.



Bodenweid bei Adelboden.

hotels bemerkte, freiste überm Ueschenental, als wir durch die kleine Tannenwaldung uns der Klus näherten, wo der fteile Aufftieg zum Gafterntal beginnt. Hier in dem Engpaß in dessen Schlucht die Kander unzählige Wasserfälle bildet, lag der Schnee weniger tief, aber doch reichlich genug, daß allfällige Vereisung des Bodens uns nicht durch Glätte beschwerlich werden konnte. Immerhin kostete es mich manchen Schweißtropfen, bis die Hauptsteigung überwunden war. An einer Stelle, rechts, seitlich vom Wege, wo die übergeneigte Felswand den Schnee nicht hatte hinkommen laffen, standen Büschel Alpenrosenkrautes, die frischen, dunkelgrünen Blätter mit den seinen Härchen besetzt, die dieser Art Alpenrosen eigen= tümlich sind und an ein für die Winterkalte berechnetes Pelzchen gemahnen. Jenseits der Holzbrücke, die jeder Besucher des Gasterntales kennt, liegt links ein mächtiger Felsblock, in den die mit roter Farbe bestrichenen Buchstaben C. M. gemeißelt stehen. Mein Führer langte in die Bertiefung unter dem Stein und zog eine blanke Holzart hervor, die er dort verborgen wußte. Mit ihr wollte er droben im Gasterntal einige Tannäste abschlagen und sie zu einem improvisierten Schlitten zurecht machen, um mich beim Rückweg über die schlimmste Partie zu Tal zu bringen.

Das letzte Wegstück in der Klus ift nahezu ebener Pfad. Hoch über uns zur Rechten sahen wir die Tannen des Gemmisaumweges, von dem aus man bekanntlich einen so herrlichen Blick ins Gasterntal genießt. Und jetzt bogen wir um die Felsenecke, und da sag auch für uns der stille Talboden, den ringsum die hohen Berge einfriedigen, im Süden die senkrechten Wände von Altels und Tatlishorn. Der Geltendachwassersall aber war jetzt ein gewaltiger Eiszapfen. Während mein Führer sich in der Tannenwaldung verlor, von wo bald die Schläge seiner Art herüberschassten, setzt ich mich auf einen Felsblock unweit der Stelle, wo ich im Sommer die kleine gelbe Blüte gepflückt, die ich nun hervorgucken und sich überzeugen ließ, daß sie an die Stätte ihres Ursprungs zurückgekehrt sei. Der wunderbar klare Bach aber, der dort sonst sonst klare Richtige Kreude eine prächtige Kingelnatter hatte trinken sehen, die aus dem Geröll der glühheißen Felswand herabgekrochen war, sag jetzt unter einer Eisdecke und unterm Schnee, sodaß es des Brückleins nicht bedurfte, um über ihn wegzuschreiten.



Winter in Adelboden.

Noch nicht vermochte die Sonne. — es war elf Uhr vormit= — in den Talgrund zu dringen; doch beleuchtete sie die nahen Berge mit ihrem freundlichen Lichte. Auch war die Luft hier weniger kalt; obwohl vom Aufstieg in Schweiß gebadet, spurte ich kein Frofteln und genoß die Ginsamkeit

des hehren Gebirgstales wohl eine Liertelftunde lang. Dann kehrte mein Führer zurück, einen grünen Pfauenschweif von Tannästen hinter sich herziehend. Wir brachen auf. Aber ich wünschte doch, zuerst mich den eigenen Füßen anzuvertrauen, bevor ich mich wie ein erlegter Bär bergab schleppen ließe. Es ging mit Hülfe des Stiftoctes längere Zeit vortrefflich. Zuletzt aber, als wir zur untersten, steilsten Bartie kamen, lag ich unversehens auf einmal auf dem Rücken, und nun war ich es wohl zufrieden, mich auf die Tannäste zu setzen und auf diesem naturwüchsigen Schlitten die Gaftern= talwanderung zu beschließen. Als wir aus der Klus hinaus-gelangten und beide wieder zu Fuß in unsern alten Spuren stapsten, ging soeben am Gellihorn drüben gegen das Ueschenental zu eine Schneeftaublawine nieder, die noch eine halbe Minute lang wie ein Bafferfall in einem Bergspalt weiterrieselte.

Nach der Anstrengung des Vormittags waren die ersten Nachmittagsftunden teilweise dem Ausruhen in der behaglichen Halle des Hotels, teilweise dem Zusehen auf der Eisbahn gewidmet, wo ein Dutend fröhlicher Schlittschuhläuser sich tummelte. Unvergeßlich bleibt mir unser Abendspaziergang. zum Bühlbad, besonders der Rückweg. Der prächtige Tannenwald, der dort die Straße einfaßt, gibt zu dem Berghintergrund des Tales und zu den Hochgipfeln den schönften Vordergrund ab. Und wie herrlich war an diesem Abend die Beleuchtung! Ueberm Gellihorn (in der Richtung nach dem Ballis) schwammen Rosawolken im klaren Blau und warfen unversehens auf die Rette der Blümlisalp, die schon längst teine direkten Sonnenstrahlen mehr empfing, einen fanften Widerschein, der, je dunkler im Tale die Dämmerung wurde, besto mehr zunahm, bis es ein eigentliches Alpenglühen wurde. Wandte man aber den Blick nordwärts gegen den fernen Riefen, fo glich hier ber himmel einem hellgrünen See. Und jeder besondere Berg hatte je nach der Art seines Felsgesteins und der Schneeverhältnisse seine Beleuchtung. Nur

schwer konnte man sich entschließen, von dieser Feenpracht zu scheiden, bis endlich doch der Wunsch nach häuslicher Behaglichkeit und Ruhe überwog und uns aus der Winternacht Hotel zurückführte.

Am Montag früh waren die Scheiben unseres Fenfters mit Eisblumen bedeckt, trot der Wärme, die von der Zentralheizung ausströmte, und jedes Raltegefühl beim Unkleiden ausschloß: Aber es war ein besonders frostharter Winter= morgen. Den Schlitten zur Abfahrt hatten wir auf 11 Uhr bestellt; so blieb uns noch Zeit zu einem Abschiedsspaziergang noch einmal in der Richtung des Gemmipasses. Ein eiskalter, lebentötender Luftzug zog von ihm fein und scharf das Tal entlang. Dennoch bemerkte ich außer einem Rabenpaar einige Sperlinge und sogar ein Finklein. Auch diese Bögel müffen ihr besonderes Heimatgefühl haben, daß sie selbst über die schlimmste, härteste Zeit nicht etwas tieser ins mildere Haupt-tal hinab auswandern, sondern hier oben ausharren, wo sie jetzt aum eine andere Nahrung sinden, als was sie aus dem verdauten Futter der Schlittenpferde da und dort auf der Straße herauspicken können.

Bur sestgesetzen Zeit suhren wir ab; ein kräftiger Brauner zog den Schlitten. Im Nu waren wir am blauen See (der auch im harten Winter nicht gesriert), und schon nach einer Stunde schönster Fahrt im Sonnenschein, aber dei schanze Kälte, in Frutigen. Schon unterwegs hatten wir bemerkt, daß sich talauswärts in halber Höhe des Niesen eine horizontale Nebelschicht hinschob. Wie wir richtig ahnten, war sie das Anzeichen, daß der Thunersee mit Umgebung bewölften Himmel und trübes Wetter habe. Daß wir aber, als wir nachmittags um 5 Uhr in Bern einfuhren, hier sogar ein schüchternes Tauwetter antressen würden, das hatten wir weder in Kandersteg auf unserm Morgenspaziergang in knirschendem Schnee, noch auf der Schlittenfahrt vermuten können, wo sich der Autscher seine Ohren von Zeit zu Zeit reiben mußte, daß fie ihm nicht erfroren. Um so mehr blieb nun im Gegensatz zu der trüben Luft und dem Strafenschmutz der Stadt das Bild des winterlichen Kandersteg in unserer Erinnerung wie ein Traum von weißer, reiner Alpenherrlichkeit bestehen.

Der neue Briefpoststempel und seine Druckmaschine.

Von ihm zu reden scheint jest die rechte Zeit, da wohl zu keiner andern Zeit des Jahres an Zahl so viele Briefe und Karten auf den Postverwaltungen abgestempelt werden müffen, wie gerade in der Weihnachts= und Neujahrszeit.

Um nun diese Arbeit, die gar keine so unwesentliche ist, wie sie scheint, erleichtern, bezw. schneller erledigen zu können, hat die eidg. Postverwaltung in Bern zur Probe eine amerikanische Stempelmaschine aufstellen lassen, die den Angestellten